

Verehrte Leserschaft!

Mit einem Paukenschlag holt die NRW-Landesregierung veranlasst durch den Berliner Bären ab 12. April diesen Jahres Preußen zurück ins Gesichtsfeld der bundesdeutschen Bildungsbürger.

Ich konnte es nicht lassen und las einige der Programmansammlungen, die immerhin erst Mitte Oktober mit einem Vortrag auf der Feste Ehrenbreitstein (gegenüber Koblenz) nach angekündigten 400 ihrer Art dort zu Ende gehen sollen. Zu Ende gehen sollen ...

Derzeit bemüht sich die Geschäftsführerin des Vereines für Denkmalschutz und Landschaftspflege, Frau Dr. Heike Otto, mit einem sechsköpfigen Mitarbeiterstab um die Organisation der historischen Aufarbeitung 200 Jahre Preußen in der Rheinprovinz. Leider fallen im Augenblick 50% krankheitsbedingt aus.

Ich dachte naiverweise (wie denken nun mal so ist ...), daß nach Herrn Putins Ankündigung der Möglichkeit, den unter russischer Verwaltung stehenden nördlichen Teil Ostpreußens auch einem anderen Zweck zu führen zu können, Berlin nun sein Heil in der Flucht auf den preußischen Thron sucht, falls die westliche Kriegstreiberei gegen Rußland zum 14.04.2015 erfolglos bliebe.

Aber der Blick in die Kulisse beschied dann doch dem Nachdenken Raum zu geben (was bekanntlich besser ist, denn das Denken überlasse man den Pferden – wegen des größeren Kopfes ...).

Warum also gerade jetzt, wo doch in Deutschland der Bachelor seine Gefährtinnen besulzt, der Superstar gesucht wird, Gute und Schlechte Zeiten das Rad drehen und eben alles was zählt einhergeht mit der russischen Kündigung des KSZE-Vertrages, wieder mal in der Hoffnung, daß Dortmund sich endlich zu Europa-Ehren ballert.

Da fehlt gerade noch ein durch die Brille der Gauck-Merkel-Kraft-Truppe beleuchtetes Preußen.

Es wird allenfalls eine kritische Beäugung Preußens am Rheine geben. Also eher nach dem Motto: Wer hätte es (Preußen) gebraucht? Die Eröffnung zu dieser kritischen Grundlage verweist auch noch auf die Bevorzugung der protestantischen Minderheit durch die Hohenzollern. Nun denn, auch dieses darf nicht aus seiner Zeit gerissen werden und verlangt nach einer klaren Sichtung. Kann man es aus heutiger Sicht besser bewerten? Und natürlich auch Menschen näher bringen, deren iPhone ihnen den Nabel der Welt ersetzt?

Man sieht, es bleibt kein Thema unbesetzt. Obwohl das zentrale Thema bleibt: wer zahlt für diese Propagandaveranstaltung dieser Truppe, die allen zeigt, wie am über's Wasser läuft?

Was mir allerdings recht unklar abgeht, wie wollen mir, einem eingefleischtem Niederrheiner und auch einem bewußt eingefleischtem Preußen, Schnapsnasen, die ihrem „Staatsvolk“ weder die belgische Neutralität noch die „sinnvollen Aspekte“ der Demokratisierung des freien russischen Bären näher bringen konnten auch noch erklären, daß das Unglück am Niederrhein mit den Preußen Einzug hielt?

Nein, ich bin gar nicht gemeint, das vergaß ich. Es ist für die Leute, die eh nichts interessiert und doch dank BRD – Bildungsprogramme von BILD über Spiegel bis ZDF alles wissen.

Nun ja, vielleicht schwor Preußen Unheil herbei ... wie man solches schon immer irgendwo in der Geschichte antrifft.

Frau Dr. Otto, ich unterstütze Sie. Danke Berlin, für Dich in diese Bresche springen zu dürfen.

Die Geschichte des Niederrheins, natürlich auch der Rheinprovinz des Staates Preußen, begann tatsächlich schon vor der Wiener Bundesakte von 1815. Nicht nur daß das Jahr zuvor hier am Niederrhein französische Soldaten oder preußische zeigte, nein auch russische Kosaken zogen über die „alte“ Mairie Lank gen Westen auf den Fersen der Relikte der „Grande Armée“. Die Mairie

Lank bestand 20 Jahre. Wie man den Erläuterungen des Vortragsorganisations entnehme kann, prägten diese 20 französischen Jahre das heutige freiheitliche Bild der Rheinprovinz. Selbst alte Polithaudegen, wie Willy Wimmer aus Mönchengladbach, werden nicht müde, diesen freiheitlichen französischen Unterton auch heute noch lobenswert zu erwähnen.

Woher kommt diese freiheitliche französische Grundfärbung? Wie prägt sie heute noch? Etwa durch die differenzierte Handhabung der notariellen Vorgehensweise bei Beurkundungen, einmal nach französischem und auf der anderen Rheinseite nach preußischem Recht? Oder die Verlautbarung vom 20. Februar 2013, daß für die ordentliche Gerichtsbarkeit auf den Amts- und Landgerichten in allen preußischen Landesteilen NRW's die freiwillige preußische Gerichtsbarkeit gelte?

Nun, in der Tat, der Niederrhein ist ein verwickeltes Stück deutscher oder gar mitteleuropäischer Geschichte. Die Dimension mag erheblich sein oder eher familiär, vielleicht so familiär wie es einst der meinerseits sehr verehrte Hans-Dieter Hüsche aus dem unweiten Moers einmal präzise beschrieb:

„Der Niederrheiner an für sich weiß nix – kann aber alles erklären!“

In Memoriam, lieber Hans-Dieter Hüsche, isch maak mesch ens op dä Wesch...

Der tiefe, 66%-ige katholische Niederrhein, dem 1815 die Pickelhaube (erst ab 1843 beim preußischen Militär eingesetzt) „übergestürzt“ wurde, ist eine zerfurchte Region. Der Niederrheiner, so auch andere Menschen in der preußischen Rheinprovinz, sind geborene Frohnaturen, die sich der Sonne und auch der Arbeit erfreuen. Was dem Niederrheiner eher unbehaglich kommt, ist das Fremde. Und das, obwohl dieser Flecken Erde seit Menschengedenken die Region des allergrößten menschlichen Umbruchs in Europa ist. Des provozierten Umbruchs.

Ein böses Sprichwort, ein wahrlich böses aber treffendes, sagte einst, daß der Krieg käme, wenn das Korn reif ist und die Mädchen schön sind.

So ist es eine alte Unart der niederrheinischen Hausfrau aus dem Fenster zu schauen der Tochter kurz und knapp zu rufen: „Kenk, rüm' den Dösch aff, do küt jemes!“ Immer hatte der Niederrheiner Angst, daß ihm die Ernte vom Tisch geholt wurde. Waren's nun die Kosaken, Franzosen oder Preußen, oder nur die eigene Verwandtschaft.

Der Niederrheiner war immer in Bewegung. Entweder in die Köln Bonner Buch oder auf nach Venlo zur Schanze oder über den Rhein. Die Richtung des Ausweichens gab das Unheil vor.

Nun ist der Niederrheiner an und für sich bestens mit seiner Erde verwachsen, er holt aus ihr und er gibt ihr zurück. Er weiß mit sich und seiner Heimat umzugehen. Es gibt wirklich kein satteres Grün irgendwo als im Mai/ Juni hier, wenn das frische Laub der Bäume fast silbrig von Kaiserswerth im Wind zu Dir auf die hiesige Rheinseite herüber winkt. Ich war schon überall in Deutschland, deshalb verzeiht, daß ich meine Heimat mit meinen Augen sehe. Meine Augen lieben es, die saftigen Weiden und die Kammlinie der Büsche und Wälder zu streicheln. Es hat hier so viele bunte Singvögel und selbst die Spatzen sind hier nicht so frech wie anders wo. Eben auch Frohnaturen.

Aus Kaiserswerth kam Friedrich Spee mit seiner *Cautio Criminalis* 1635, einer der wirklich Mutigen seiner Zeit. Und so sehe ich es, heute noch brandaktuell.

Auch Joseph Beuys gehört zum Niederrhein, auch wenn der Niederrheiner weiß, daß ein Düsseldorfer Nachbar ihn wegen Betrug anzeigte. Der Nachbar bestellt eine „Designervogeltränke“. Beuys, wie er nun mal war, bastelte eine glatte flache Plastik und trat mit dem Absatz eine erkennbare Vertiefung hinein – für 15.000 Mark. Dafür bemühen Düsseldorfer schon mal die Polizei zum Ausrücken. Auch das gehört zum Niederrhein.

Was über die vielen Generationen aber blieb und auch nicht zu verwischen ist, das ist das typische Mischmasch und die Zerissenheit. Der Niederrheiner ist ein Typ, aber einer, der von unglaublich vielen fremden Einflüssen geprägt ist. Ob Franzose, Limburger, Westfale, Preuße, Hesse, Italiener,

der Niederrheiner ist der Mischtyp schlechthin. Er klüngelt, er fremdelt, er legt sich oft nicht fest – und das tun sie alle, selbst wenn der türkische Einschlag überwiegt. Der Niederrheiner findet nicht seinesgleichen in der Welt und anderswo ist er auch anders.

Jetzt ist Ihnen schön wohlig, es ist schön hier.

Und mit Preußen wurde das 1815 alles anders? Ja, es wurde etwas anders.

Das latente Einfallstor Frankreichs, das Erzbistum Köln mit seinen wittelsbachern Erzbischöfen verschloß sich. Das hört sich jetzt böse an, aber es war nun einmal so.

Denken wir an die sogenannte Franzosenzeit am Niederrhein, die uns heute noch mit so unglaublich großer freiheitlicher Grundveranlagung nonchalant umgeben soll. Dann vergesse ich allerdings auch nicht all die Bauernjungen aus Dülken, Oedt, Vorst oder Geldern, die 1812/ 13 nicht mehr aus Rußland zurückkamen. An die Schillschen Offiziere aus Wesel, die ihre Heimat wiederhaben wollten. An all die Steuern, die Beschränkungen der Blockade. Das hebt ein römisch-katholischer Code Civil (Napoleon) auf? Hier fehlten 1815 über 20.000 junge kräftige Männer, die größtenteils auch noch gegen andere Deutsche kämpfen mußten, auf Verlangen der Franzosen. Oder die einfach wegliefen, um nicht im Berg'schen oder Westphälischen Kontingent dienen zu müssen.

Der siebenjährige Krieg sah den Kölner Erzbischof Clemens August als innigen Verbündeten Ludwigs XV. und dadurch bedingt manches Mal bis an die 100.000 französische Soldaten am Niederrhein. Wenn man weiß, daß deren Truppenführung formal und logistisch völlig überfordert war, der kann sich ausmalen, wie den Menschen hier zu Mute war. Ausfouragiert bis auf die Knochen. Eine solche Masse Soldaten blieb hier unterversorgt, zu einer Zeit als eh nur Arbeitende versorgt werden konnten! Mehrere große Schlachten wie bei Krefeld am 23. Juni 1758 hielten beide Seiten auf Trapp, auf Fourage und die Menschen in Unruhe.

Immer wieder sah der Niederrhein den Durchzug der Kriegsvölker im 18. Jhd. In den 1740-er Jahren (bayerischer Erbfolgekrieg 1740 – 48) immer wieder die Franzosen, die Engländer, Niederländer, Spanier, Österreicher. 1732 - 36 Österreicher, Preußen, Franzosen. Den spanischen Erbfolgekrieg (preußische Erstürmung von Krefeld, Linn 1702, Belagerung von Kaiserswerth 1702) und dessen ständige Truppenbewegungen, ausgelöst durch den Duke of Marlborough, John Churchill.

Dieser bestens apanagiert mit einer Summe von jährlichen £ 6.000 durch seinen niederländischen Versorgungsspezialisten Solomon de Medina verstand es, den Niederrhein in den Jahren 1702 und 1703 im wahrsten Sinne des Wortes zu zertrampeln. Als man 1711 Churchill im Unterhaus vorwarf, durch die Annahme Medinas Apanage, das Empire bewußt ausgenutzt und geschädigt zu haben, beeilte sich jener zu erläutern, daß dieses Geld auch den britischen Ruhm gemehrt habe.

Vieles, wie etwa die Schanze bei Orsoy, zeugt von der wechselhaften Besitz- und Herrschaftsrallye hier am Niederrhein. Allein, wie oft es die Truppen des Ludwigs XIV. ob der Niederländer hierher zog. Nicht nur während des spanischen Erbfolgekrieges, auch die Jahre 1672 – 75, ja bis in die 1690-er hinein. Es gab seit der Römerzeit kaum ein Jahrzehnt vor 1815, daß nicht fremdes Kriegsvolk hier am Niederrhein sah. Man denke nur an die Ohrfeige 1613 vom Brandenburger Sigismund an den Pfalz Neuburger Wolfgang Wilhelm im Düsseldorfer Residenzschloß (Turm noch heute auf der Rheinpromenade in Düsseldorf zu sehen), verabreicht in der hitzigen Debatte im jülich-klevischen Erbfolgestreit. Dieser schwelte schon seit dem Erbfall von 1609 und 1610 sah man plötzlich über 30.000 englische und holländische Soldaten nur alleine Jülich belagern. In Luxemburg standen weitere 20.000 zum Einfall in den Niederrhein bereit. Schließlich rückten noch 20.000 Spanier unter Spinola heran, als 1614 brandenburgische Truppen Düsseldorf bestürmten.

In dieser Auseinandersetzung bildeten sich katholische Liga und protestantische Union aus aller Herren Länder. Der Zündfunke, die Ermordung Heinrichs IV. (Frankreich) von Navarra 1610 brachte da fast den europäischen Krieg schon am Vorabend des Krieges, den man später den Dreißigjährigen nannte.

Man darf sich gar nicht vorstellen, was diese Konzentration von Soldateska (eher

Kriegsunternehmern) für unsere kleine Region bedeutete.

Man bedenke, Köln war mit 30.000 Einwohnern eine große Stadt. Die meisten Städte brachten es aber nur auf ein- bis zweitausend Einwohner. Man darf ruhig bezweifeln, daß es in diesen Jahren von 1609 bis zum Xantener Friedensschluß 1614 in keinem Jahr zwischen Kleve und Bonn und Essen und Roermond eine ausgiebige Mahlzeit für hungrige Bauern oder Städter gab. Noch nach dem großen Krieg kam es in den 1650-er zu militärischen Auseinandersetzungen am Niederrhein ob dieses Streites, der erst 1671 endete. Brandenburg hatte sich durchgesetzt.

Der Dreißigjährige Krieg entvölkerte den Niederrhein zu 2/3. Nach der Schlacht vom 17. Januar 1642 zwischen der Hückelsmay und St. Tönis bei Krefeld wurde geplündert, gemordet, verwüstet, der Niederrhein im mittleren Teil in Schutt und Asche gelegt, dieses Mal Protestanten, vorher Katholiken (ich denke eher, daß einem die Konfession in diesen Nöten wurscht war).

1584 im Truchsessischen Krieg brannte Krefeld nieder und blieb bald zwanzig Jahre unbewohnt. 1475 im burgundischen Krieg entging sie diesem Schicksal knapp, anders als Hüls und Kempen.

Nun will ich auch sagen, daß wir fies und hämisch sein können. Als die französische Rheinarmee unter Kleber und Bernadotte als Antwort auf kaiserlichen Beschluß von der Bastion am Düsseldorfer (alten) Hafen antworteten, geriet die Stadt vom 6. auf den 7. Oktober 1794 in Brand. Danach gab man die Stadt noch der Plünderung frei. Die Legende sagt, daß tags darauf am 08. morgens eine Vorausabteilung der Franzosen vor dem Krefelder Niedertor, dem Tor nach Fischeln, stand und Einlaß begehrte. Der Torwächter aber verpennte das „Ouvrir la porte“ wohl ungehört. Daraus leitete man später Krefelder Unbeugsamkeit ab. Der des Französischen mächtige Bürgermeister habe das Tor dann erschrocken fast eigenhändig geöffnet. Seitdem hält sich der Spruch, wenn man einem etwas nicht geben möchte, was er haben möchte: „Do kriest dat, wat dä Düsseldorfer jekreie hand und dä wore och tofriene!“ - „Un wat hand se jekreie?“ - „Jo, nix!“

Anekdotchen färben für die Nachwelt? Man nahm die Unrast wie sie kam. Es blieben nach 1814 auch viele Franzosen, selbst einer meiner Altväter wurde mit Vornamen Jacques in der 1806-er Geburtsurkunde seiner Tochter Katharina benannt.

Südlich von Nijmegen findet man viele schwarzhäufige Menschen mit dunklem Teint.

Nachkommen der nach der Schlacht auf der Mooker Heide von 1574 hiergebliebenen Spaniern. Die einfach im Feindesland blieben, weil sie keinen Sold erhielten.

Es blieben nach dem II. Weltkrieg auch kriegsgefangene Franzosen in Krefeld, auch Russen, Belgier, Polen. Selbst Engländer blieben. Sollte mal einer behaupten deren Söhne und Töchter seien keine Krefelder.

Dabei möchte ich einfach wegdenken, was die alliierten Bomber hier auf ihrem Weg der Befreiung und Demokratisierung alles verursachten, als sie gezielt Gefangenenlager angriffen oder die Wohnsiedlung (29.01.1945 14:00h, 142 Bomber, 189 to Bombenlast – 68 Siedlerhäuser), in der ich lebe.

Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie alles in allem auf diesem fruchtbaren Stück Land zwar aller Herren Länder Zeugen und Zeugnisse finden – aber Narben? Denn bestimmt sind diese gleichmäßig verteilt. Bei allem Respekt, dann besitzt der Niederrheiner wohl das beste Heilfleisch der Welt.

Warum soll dann gerade die preußische „Herrschaft“ dem Rheinland bleibende Narben verpaßt haben? Die Kampagne ist betitelt mit „Danke Berlin“. Auf mich wirkt's jetzt hämisch.

Als Krefeld 1702 preußisch wurde, warf eine beispielhafte Symbiose des wirtschaftlichen Erfolges zwischen bereits vorhandenen bestens erlernter Seidenmanufaktur und der Förderung des preußischen Staates (Wilhelm I. und Friedrich II., dem Großen) ihre Schatten voraus. Es ging um Zölle, Steuern, wirtschaftliche Erleichterungen, der schnellen Genehmigung zum Bau der katholischen Dionysius-Kirche, ja sogar dem Verbot für preußische Werber hier Soldaten anzuwerben. Weltruhm ereilte diese Manufaktur im 18. Jahrhundert, der in Europa nur noch Lyon gleichkam.

Ab 1815 setzte am Niederrhein ein noch nie da gewesene Zeit der Ruhe ein. Hier klammere ich bewußt den Biedermeier-Eindruck nach dem Wiener Kongreß aus. Der Niederrhein erlebte erstmals in seiner Geschichte eine nachhaltige Friedenszeit.

Es wurde sogar so ruhig, daß sich in Köln die Herrenclubs entwickeln konnten und gewiefte Unternehmer (Banker) und produzierende Gewerbetreibende (wie von Mevissen) sich dort etablierten. Köln war jene Station im Westen, die aus Leidenschaft Vermögen formte, wo Geld eben Geld produzierte

Nein, man machte auch in Wirtschaft und Politik. Mevissen gründete das Blatt die „Rheinischen Nachrichten“ und bot Karl Marx eine Plattform, dort zu schreiben. Man wollte eben modern sein und etwas verändern. Man wollte sozial sein.

Was sich mir einfach nicht erschließt ist, warum man das denn nicht alles schon zwischen 1794 und 1815 schuf, als doch mit den Franzosen der Geist von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kam?

Vielleicht setzte man sich auch nicht so gerne den 11 mm Vollbleikugeln der französischen Füsiliers aus, pardon, natürlich denen mit der eingravierten weißen Taube. Obwohl, Napoleon fragte einst Abraham Schaaffhausen, ob es in Köln Millionäre gäbe. „Gewiß Sire, aber seit 1797 sind keine mehr dazugekommen.“ - „Siehe da, ein stolzer Deutscher!“

Da waren die Krefelder Bürger 1804 schon mutiger. Die säumten nämlich nicht die Straßen als Napoleon ihre Stadt besuchte, sondern fegten den Unrat aus den geöffneten Türen ihm vor die Füße. Gelebte Freiheit.

Als der preußische König Wilhelm I. 1863 Krefeld besuchte, beschieden ihm die Krefelder einen unhöflichen Empfang. Als sie dann 1870 ein Standbild zu seinen Ehren aufstellten, verlangte er dieses außerhalb der Stadtgrenze auf dem alten Friedhof mit Blick nach Westen, der Stadt den Rücken zukehrend. Eindeutig: Man kannte sich!

Es ist unstrittig, daß jeder der hier vorgenannten Herrschaften während dieser Zeit ein Vermögen machte oder drastisch mehrte und gleichzeitig Engels und Marx vorschob, um Verbesserungen ein zu läuten. Was hätten diese Verbesserungen denn für die Kölner Herrenclubs im Endresultat bedeutet?

Man findet Mevissen 1848/ 49 im politischen Vollengagement um die Paulskirchenverfassungen kräftigst von Oppenheim und Auch dem A. Schaaffhaus'schen Bankverein unterstützt. Im Taumel der Umstände, vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. vehement zurückgewiesen, zieht sich Mevissen von der Bildfläche zurück, um sich seiner zweiten Leidenschaft zu widmen: der Wirtschaft. Und sucht hier seine Erfüllung.

Nun denke ich, was treibt einen Mann – gestern ein Revoluzzer zu Erlangung von Menschenrecht und Freiheit für ein geeintes Deutschland und heute ein leidenschaftlicher Unternehmer, Macher, Schaffer in so unterschiedlichen Wahrnehmungen an?

Ist es die Freiheit? Wessen Freiheit? Die Gleichheit? Wessen? Die Brüderlichkeit? Unter wem?

Mevissen, immer Oppenheims (verheiratet mit Amschel Mayer Bauers Enkelin Charlotte Beyfuß) Unterstützung sicher, begründete 1853 sozusagen aus Frust gegen preußische Politik über den Kölner A. Schaaffhausschen Bankverein und eben mit Abraham Oppenheim zusammen in Darmstadt die Bank für Industrie und Handel. Die Darmstädter Bank.

Die Bank sah ihre tugendhafte Aufgabe in der Versorgung wohlhabender Preußen mit Aktien auf Eisenbahnen und Banken. Ein Aktienhandel, der in Preußen untersagt war. Preußen erfreute sich der eisenbahntechnischen Erschließung aus Eigenkapital. Spekulation auf Strecke, Land beiderseits der Trasse und eben auch Passagiere war dort fremd.

Der 1856 endende Krimkrieg soll die spätere Weltwirtschaftskrise von 1857 ausgelöst haben. Das ist ein Ammenmärchen. Nachdem in den USA die Erwartungen des Invests in Spekulationen rund um die Eisenbahn unerfüllt blieben, ereilte auch, eben durch finanzielle Verflechtungen, Europa die Krise. Preußen kam dabei glimpflich davon. Allerdings gab es auch eine Anweisung Friedrich Wilhelms IV., die untersagte, Rechnungen unter zehn Talern in ausländischer Währung zu begleichen. Dann wurde kräftig in die Welt gesetzt, daß ab 01.01.1857 alle Rechnungen in Preußen in eigener Währung zu zahlen seien.

Das sorgte bei einigen für Bankrott und Turbulenzen, sicher aber nicht so wie in Hamburg, Braunschweig, Sachsen, England, Österreich und Frankreich. Wenige Bankhäuser, aber Handelshäuser raffte es dahin. Preußen blieb.

Mevissen sagte einmal, daß er sich enttäuscht von der Politik zurückzog, um sich der Erfüllung im unternehmerischen Leben und den sich daraus ergebenden möglichen Veränderungen widmen wollte. Das ist eine gute Beschreibung. Denn faßt man das Procedere der Banken um Preußen herum zusammen, gab es anscheinend nur die Aufgabe, dieses Preußen wirtschaftlich zu erledigen.

Politisch wollte man die Umtriebe der 1848/49 „Revolution“ dazu nutzen. Man bedenke: ausgehend von denselben Leuten. Ja, auch das ist Rheinland. Gemünzt auf die zuvor beschriebenen Menschen würde die politische „Korrekt“heit heute kundtun: Freiheitskämpfer, Philantropen und was weiß ich nicht noch alles.

1866 finanzierten Bleichröder und Oppenheim (äußerst enger Schulterschuß) Preußens Krieg gegen Österreich. Sie schlugen als Kompensation Bismarck dafür vor, die Eisenerzbergwerke im Saarland zu privatisieren. Der war begeistert, König Wilhelm untersagte das Geschäft. Ich komme nicht umhin immer wieder zu bemerken, daß alle diese wirtschaftlichen und politischen Vorhaben dieser Clubs auf die Umverteilung von Vermögen abzielte.

Solche Probleme hatte der katholische Niederrhein mit seinem protestantischen Preußen. Man mag es kaum glauben. Widerstand gegen Preußen ist hohe Schule, aber gegen jeden anderen Dummheit. Hohe Schule (also die Einfachheit) wäre es, einfach auseinander zu halten, was das Faktum zu jeder Zeit hergibt. Wessen Brot ich ess', dessen Lied ich pfeif' ist weder sachgerechte noch faire Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft.

Spricht dann noch einer über den politischsten Aspekt des Rheinlandes, der Rheinprovinz, kommt immer noch Konrad Adenauer hoch – wie Galle. Und Menschen, die sich als seine politischen Enkel bezeichnen trifft man immer wieder beim Kochen dieser Galle an. Ja doch, Auslöfler dieser Suppe sind in Massen vorhanden.

Adenauers Rolle als Präsident des preußischen Staatsrates, Dreimännerkollegium vom 6. Februar 1933, die Kölner Stadtanleihe – das Fundament der Konrad-Adenauer-Stiftung, die Einladung von 46 Bürgermeistern im Rheinland zur Erörterung der Abspaltung von Preußen und dem Deutschen Reich 1919, Separatistenaufstand 1923, Überleitungsvertrag, John J. McCloy, Jean Monet, Robert Schuman, Nato, Überleitungsvertrag, torpedierter Friedensvertrag 1955, die römischen Verträge 1957, Walter Hallstein, Fritz Kolbe, - ich mag es gar nicht alles aufzählen. Das gehört auch zur Rheinprovinz.

Warum wird nicht einfach gesagt: „Seit Preußen 1815 das Rheinland vereinnahmte war es hier wesentlich friedlicher, blühender und wohlgenährter!“ Man stelle sich Marx als Journalist unter Napoleon vor.

Wenn man Napoleon nachsagt, Europa zwischen 1795 und 1815 zwanzig Jahre in Atem und Krieg gehalten zu haben, bei allem repressiven Druck auf die Menschen, allem opportunistischem Gebrause, dann ging man mit Frankreich geradezu zuvorkommend um.

Keiner spricht mehr davon, wie unaussprechlich schlimm die Zustände für die Deutschen unter Napoleon waren, bis den unter französischer Flagge verpflichteten Deutschen (Württembergern) 1813 auffiel, daß sie immer nur gegen Deutsche (Preußen) kämpfen mußten. Als Antwort gab es: Das ist Eure Bestimmung – jetzt schweigt, kämpft und stirbt!

Man weiß – es kam dann eine Veränderung. Von der man gerne behauptet, Deutschland sei dazu zu unreif. Stimmt – solange es hier was zu klauen gibt... Behauptet und beweist – bis die Fusseln Euch die Lippen verkleben!

Man stelle sich vor, daß bei näherer Betrachtung Preußen, das Deutsche Kaiserreich, auf den Weg in eine voluntaristische Gesellschaft gewesen gewesen sein könnte. Tja, und wem davor heute

schlecht wird, das ist bekannt und diese Herrschaften bieten uns allen ein recht dolles Programm.

Das Königreich Preußen zeigte sich als der fähigste Unternehmer und avancierte bis 1914 zum größten Unternehmen seiner Epoche. Es zog die anderen deutschen Bundesstaaten mit, sogar seine europäischen Nachbarn. Es erhellte durch Bismarck den Weg ins Völkerrecht, das 1919 der Wahrnehmung von Interessen weichen mußte.

Es bot den Niederrheinern von 1815 bis zum 06. Dezember 1918 Frieden und Schutz, stetige Zustandsverbesserung, Rechtssicherheit, Verbindlichkeit und verbundene Zugehörigkeit.

Darum also das unwahre, unwirkliche Gezerre um Preußen.

Herzlichst

Bernhard Klapdor

Herz und Verstand in die Hand und die freie für den Nachbarn

13.03.2015